

Oblaten in Benediktinischer Verantwortung

Das Oblatentum, wie wir es heute kennen, entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Wiedergeburt der Benediktinerklöster¹, die vorher der Säkularisation zum Opfer gefallen waren. Oblate sein wurde damals definiert als ‚unter der Führung des Evangeliums‘ sein Christsein in der Welt ernst zu nehmen, in dauerhafter Anbindung an eine Abtei, der gegenüber man ein entsprechendes Versprechen ablegte.

Oblate sein war eine ganz persönliche Beziehung des Oblaten zu seinem Kloster, der Oblate sprach außerhalb des Klosters nicht über seine Oblation. Erst viel später setzte die Entwicklung ein, dass sich Oblaten regelmäßig als Gruppe im Kloster trafen und teilweise auch untereinander persönlichen Kontakt pflegten.

In den vergangenen Jahrzehnten hat eine zusätzliche Perspektiverweiterung und ein Outgoing eingesetzt. Oblatengruppen verschiedener Klöster besuchen sich gegenseitig, Oblaten nehmen an nationalen und internationalen Oblatentreffen teil, Oblaten vernetzen sich untereinander über das Internet, Oblaten zeigen häufiger in der Öffentlichkeit, dass sie Oblaten sind.

Wenn auch heute noch „Unter der Führung des Evangeliums“ der Titel des deutschen Handbuches der Benediktineroblaten ist, so ist gleichwohl klar, dass gerade die benediktinische Spiritualität, die Umsetzung des Evangeliums im Gemeinschaftsleben, d.h. die praktische Umsetzung der Benediktsregel wesentlicher Grund sind, warum Menschen sich als Oblaten einem Benediktinerkloster anschließen. Auch dem Oblaten geht es darum zu klären, welche Kapitel der Benediktsregel er wie im eigenen Leben außerhalb des Klosters umsetzen kann.

Ich selbst legte meine Oblation zusammen mit meiner Frau 2003 in der Abtei St. Hildegard, Rudesheim/Rhein ab. Damals war klar, dass Ziel der Oblation die Vertiefung des persönlichen Glaubensleben gemäß der ursprünglichen Definition von Oblation war, benediktinischer Impulsgeber war dabei die Abtei St. Hildegard.

Wie andere, so hat auch mich bald nach der Oblation ein Bewusstwerdungsprozess mitgerissen, der mich erkennen ließ, jenseits der Bindung an mein Heimatkloster Teil einer weltweiten Bewegung von zehntausenden Oblaten zu sein, die in über 50 Länder der Welt nach einem Mehr an Liturgie, Gebet, Kontemplation und zeitgemäßer Übersetzung der Benediktsregel im eigenen Leben sucht.

Motiviert durch die Feststellung des Abtprimas², dass Oblaten fester Teil des Ordens sind, wird uns bewusst, dass Oblate sein auch heißt, dem eigenen Kloster etwas zurückzugeben für die spirituelle Unterstützung, die wir von ihm erhalten. Dass das ORA der Oblaten ein benediktinisches ORA ist, das LABORA sich bei Oblaten aber auf den jeweiligen weltlichen Arbeitgeber bezieht, wird nun vermehrt ergänzt durch eine fragende Haltung, ob nicht auch das eigene Kloster oder der Orden als Ganzes für ein Stück benediktinisches LABORA dankbar wären.

Oblaten des 21. Jahrhundert spüren sehr wohl, dass das weltweit zunehmende Bedürfnis nach Anbindung an ein Benediktinerkloster auch etwas zu tun hat mit zunehmender Säkularisierung, Kommerzialisierung und Globalisierung in der Welt, in der wir leben.

Spätestens seit der Enzyklika *Laudato si*³ weiß jeder Christ und damit auch jeder Oblate von seiner Mitverantwortung für menschen- und schöpferfeindliche Entwicklungen, auch wenn sie sich in weiten Teilen seinem direkten Blick entziehen.

Die Globalisierung der Welt und ihre ökologischen und sozialen Sorgen rufen nach einer konzertierten Antwort von Konventualen und Oblaten in Wort und Tat.

1 Abtei Solesmes 1833, Oblaten ab ca. 1865 unter Abt Prosper Guéranger 1805 - 1875

2 Abtprimas, oberster Repräsentant der Benediktiner, Gregory Polan OSB

3 Papst Franziskus 2015 über Verantwortung für die Schöpfung und die Benachteiligten in der Welt

Oblaten in Benediktinischer Verantwortung

Wenn Papst Franziskus das folgende äußert⁴ *„Es hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt. Fast ohne zu merken, werden wir unfähig, Mitleid zu empfinden gegenüber dem schmerzvollen Aufschrei der anderen. Wir weinen nicht mehr angesichts des Dramas der anderen, noch sind wir daran interessiert, uns um sie zu kümmern. Als sei all das eine uns fern liegende Verantwortung, die uns nichts angeht. Die Kultur des Wohlstands betäubt uns, und wir verlieren die Ruhe, wenn der Markt etwas anbietet, was wir noch nicht gekauft haben, während uns das Schicksal all der Menschen, die wegen fehlender Möglichkeiten unterdrückt werden, uns wie ein bloßes Schauspiel erscheint, das uns in keiner Weise erschüttert“* dann bin ich betroffen und weiß, dass ich auch als Benediktineroblate auf diese Anfrage im Rahmen meiner Möglichkeiten reagieren muss.

In meiner Probezeit auf die Oblation hin war die Oblation mein einziges Ziel. Nach der Oblation habe ich allmählich wahrgenommen, dass Oblate sein kein Zustand sein kann, sondern ein Auftrag ist. Ja, Oblatesein ist zwar einerseits ein Rückzug von exzessiven, oberflächlichen, genussüchtigen, egozentrischen Aktivitäten der „Welt“ zugunsten einer vertieften Gottessuche, zu intensiverem Gebet, aber gleichzeitig auch eine intensivierte, gemeinschaftlich benediktinische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist.

Die benediktinische Lectio divina, die geistliche Lesung, bestehend aus Lesung, Meditation, Gebet, Kontemplation mündet so, wie Sr. Mary John Mananzan OSB betont, in den finalen fünften Schritt, die Aktion⁵.

Für mich bedeutet Oblatentum heute, benediktinischer Apostel meines Klosters da in der Welt zu sein, wo Mitmenschen auf spiritueller Suche sind, und, wie es auch Oblaten in Klöstern anderer Kontinente machen, in St. Hildegard anzupacken, wenn ich um Hilfe gebeten werde.

Die Benediktineroblaten⁶ werden durch die Anfragen der Moderne nicht von der Wahrheit weg-, sondern immer tiefer in sie hineingeführt, denn die Wahrheit des Evangeliums ist stets größer als alle sie auslegenden dogmatischen Formeln. In diesem Sinne müssen wir uns stets um eine „Aufklärung“ bemühen, die fest in der lebendigen Tradition des Ordens verankert, mit dem eigenen Kopf denkt, nach allen Regeln der Wissenschaft vorgeht und dabei zutiefst bewegt ist von den Fragen der Zeit, nicht zuletzt von der Sehnsucht nach Versöhnung und Frieden sowie nach Einheit der Kirche, davon bin ich überzeugt.

Wo steht die Welt im Vergleich zu Benedikts Zeit? Wie übersetzt man die Regel des hl. Benedikt in unsere heutige Zeit und Gesellschaft? Wie beobachtet, hinterfragt man den Zeitgeist aus benediktinischer Sicht und wie reagiert man darauf benediktinisch in die Welt hinein. Wie politisch sollte man sein, wie sollte man politisch sein, wie lebt man einen Rückzug aus der Welt, wenn man gleichzeitig einen apostolischen Auftrag in der Welt umsetzt, wie hält man ein gesundes Gleichgewicht zwischen Gebet/Kontemplation und Aktion?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gingen europäische Christen als Missionare nach Afrika und Asien, heute kommen Geistliche von dort als Missionare zu uns. Es sind auch die afrikanischen und asiatische Oblaten von denen wir in Europa heute lernen können, wenn es um Beantwortung der o.g. Fragen und die Umsetzung in die Tat geht sowie um ein benediktinisches Miteinander von Konventualen und Oblaten.

28.2.19, Martin Grüger

4 Papst Franziskus 2013 in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium, §52

5 Sr. Mary John Mananzan OSB in ihrem Vortrag auf dem 3. Weltkongress der Benediktineroblaten 2013 mit Verweis auf Guigo I., französischer Kartäusermönch der Grande Chartreuse 1083 - 1136

6 Nach Walter Kardinal Kasper, der sein Statement allerdings auf die kath. Kirche bezieht